

# Die Ausbildung des Offiziers in fremden Armeen (Schluss)

Autor(en): **Günther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **115 (1949)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-21698>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Ausbildung des Offiziers in fremden Armeen

Von Hptm. i. Gst. Günther

(Schluß)

## *Großbritannien*

Die zum Teil bitteren Erfahrungen aus dem Weltkrieg II hat Großbritannien wohlüberlegt und schrittweise ausgenützt. An die Seite der berühmten englischen Flotte und Luftwaffe mußte eine schlagkräftige Armee gestellt werden. Eingedenk der Tatsache, daß die *freiwilligen* Soldaten der regulären Armee zahlenmäßig im Kriegsfall niemals genügen würden, und daß ferner nicht von einem Tag auf den andern eine Milizarmee aufgestellt werden kann, die ohne vorherige Friedensausbildung den Anforderungen des modernen Krieges entsprechen könnte, wird die englische *Nationalarmee* nun auf der Grundlage der Territorialarmee aufgebaut, deren Bestände jährlich durch frisch ausgebildete Kader und Rekruten ergänzt werden. Der *National Service Act* vom Jahre 1947 verankerte den Grundsatz der *allgemeinen Wehrpflicht*. (Allerdings ist eine freiwillige Dienstleistung über das von der allgemeinen Wehrpflicht geforderte Mindestmaß möglich und erwünscht.)

Die englische Nationalarmee zerfällt somit in zwei Hauptteile: in die *reguläre* (Berufs-) *Armee* einerseits und in die *Territorial-* (Miliz-) *Armee* andererseits.

Folgende Aufgaben obliegen der *regulären Armee*:

- a. die notwendigen Bestände für die *Truppen im Ausland* (insbesondere die Besetzungstruppen) zu stellen;
- b. die *Ausbildung* des sogenannten *National Service Man* (Milizsoldaten) während seiner anderthalbjährigen Rekrutenzeit;
- c. die Unterstützung der Territorialarmee durch Umteilung von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften in deren Einheiten. Die Führer und Stäbe vom Bataillon an aufwärts sollen in Zukunft zur Hauptsache aus regulären Offizieren bestehen.

Der Soldat der regulären Armee verpflichtet sich zu einer 12jährigen Dienstleistung, wovon er allerdings nur 5 Jahre ununterbrochen im «Auszug» und 7 Jahre in der Reserve dient. Während diesen 7 Jahren Reserve erhält er keine Ausbildung mehr, kann aber jederzeit zur aktiven Dienstleistung einberufen werden. An Stelle dieser Regelung besteht für ihn die Möglichkeit, sich für eine 12jährige kontinuierliche Dienstzeit im «Auszug» zu verpflichten.

Mit 18 Jahren beginnt der junge Mann seine *Grundschulung* (Basic

Training) in der Dauer von 10 Wochen in einem der hierfür besonders gebildeten Trainingsregimenter. Dort erhält er den nötigen militärischen Schliff sowie ein gutes körperliches Training und lernt den Gebrauch der Schußwaffen kennen. Diese Grundschulung entspricht im großen und ganzen der Detailperiode unserer Rekrutenschulen, mit dem Unterschied, daß dieses Basic Training für alle Waffengattungen dasselbe ist. Erst nach Abschluß der 10 Wochen Grundschulung wird spezialisiert, wobei Fähigkeiten und Wünsche des jungen Soldaten maßgebend sind. Seine Weiterausbildung als Infanterist, Artillerist oder Geniesoldat erhält er während 15 Monaten in seiner Stammeinheit. Diese kann sich sowohl im Inland, am Mittelmeer oder auch jenseits des Rheines befinden. Die Rekrutenzeit dauert somit 1½ Jahre.

Für uns von besonderem Interesse ist die Ausbildung des sogenannten *National Service Man*, der unserem Milizsoldaten wohl am nächsten kommt. Es ist hierbei zu unterscheiden, welche Dienstleistungen für alle verbindlich sind und welche der Freiwilligkeit unterliegen.

Seine *Rekrutenzeit* absolviert der englische Milizsoldat *in der regulären Armee*, wo er seine 10wöchige Grund- und 15monatige Spezialausbildung im Inland erhält. Hierauf leistet er während sieben Jahren Dienst in einer Einheit der *Territorialarmee*, möglichst in der Nähe seines Wohnortes oder Arbeitsplatzes. Insgesamt hat er 60 Tage *Wiederholungskurs*, wovon 12 Tage jährlich zu bestehen. Hat er während der ersten 5 Jahre seiner W.K.-Pflicht genügt, ist er im 6. und 7. Jahr dienstfrei. Die 12tägigen W.K. zerfallen in 8 Tage Ausbildung im Rahmen der Einheit und des höhern Verbandes und in 4 weitere Tage, die als abendliches Training oder Wochenendtraining im Ausbildungszentrum der Einheit (*Drill Hall* oder *Territorial Army Center*) geleistet werden können.

Der *National Service Man* kann zu jeder Zeit *Freiwilliger* werden. Während sonst seine Dienstzeit nach 7 Jahren zu Ende geht und er als Reservist nur im Kriegsfall unter die Fahne gerufen wird, kann er als *Territorial Army Volunteer* je nach seiner Gesundheit und seinen geistigen und körperlichen Fähigkeiten weiterhin Dienst leisten. Gewöhnlich verpflichtet sich der englische Milizsoldat für eine 4jährige Periode, während welcher er 15 Tage jährlich am Truppenübungsplatz mit der Einheit und zusätzlich 30 Stunden abends oder am Wochenende Dienst zu leisten hat. Es mag interessieren, daß der Freiwillige für diese jährliche Mindestdienstleistung ein Handgeld von 9 Pfund Sterling erhält und noch höher belohnt wird, falls er sich länger einsetzt.

In ein und derselben Einheit der *Territorialarmee* können sowohl reguläre Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, ferner sogenannte *National*

Service Men wie auch Freiwillige eingeteilt sein, – eine durchaus originelle Lösung!

Die Ausbildung zum *Unteroffizier* (Non Commissioned Officer) erfährt eine von uns abweichende Regelung, indem es eigentliche Unteroffizierschulen nicht gibt. Groß ist die Zahl der Kriegsteilnehmer, die ihre Erfahrung als Unteroffizier erneut der Armee zur Verfügung stellen. Im übrigen werden während der sogenannten Grundschulung geeignete Soldaten zum *Lance Corporal* (Gefreiten) ernannt, was ihnen in der folgenden Ausbildungszeit bei der Stammeinheit die Beförderung zum Unteroffizier erleichtert. In der Territorialarmee werden die hierfür tauglichen Leute durch die Einheitskommandanten vorzugsweise aus den Freiwilligen ausgewählt. Im übrigen rekrutiert sich ein großer Teil der Unteroffiziere auch aus den erfolglosen Offiziersanwärtern.

### *Die Offiziersausbildung*

Seit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hat jeder Offizier seine Laufbahn beim Rekruten zu beginnen. Damit ist die frühere Regelung, wonach ein Offiziersanwärter mit dem Abgangszeugnis einer Universität in die Offiziersschule eintreten konnte, endgültig fallen gelassen worden. Aber auch das alte System der Offiziersauswahl aus den herrschenden Schichten wurde begraben. Schon während des Krieges nämlich galt es, die Offiziersauslese auf eine breitere allgemeine Basis zu bringen, um so dem katastrophalen Mangel an Offizieren zu steuern.

Im Werdegang des Offiziers der *regulären Armee* sind zwei Fälle auseinanderzuhalten:

- a. der Offizier, der von Anfang an Offizier werden wollte;
- b. der Offizier, der vorerst als Soldat oder Unteroffizier (über die Rekrutenzeit hinaus) Dienst leistete und sich erst später für die Offizierslaufbahn entschließt.

*Fall a:* Der Anwärter hat sich einer *Civil Service Commission's Examination* (Prüfung durch eine Kommission der zivilen Dienstzweige) zu unterziehen. Diese Prüfungskommission setzt sich aus Beamten des Auswärtigen Amtes sowie anderer Dienstzweige der Regierung zusammen und prüft neben den Offiziersanwärtern hauptsächlich Kandidaten für die Beamten- und Diplomatenlaufbahn auf ihre zukünftige Eignung hinsichtlich Intelligenz und Schulsack.

Besteht der Offiziersanwärter diese Prüfung, wird er von der *Regular Commission's Board* (militärische Prüfungsbehörde) unter die Lupe genommen.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß sich in den militärischen Prüfungs-

kommissionen immer auch Psychologen und Psychiater befinden, und daß sich die Anwärter sogenannten *Testprüfungen* zu unterziehen haben. So wird unter anderm den Kandidaten ein Wort 15 Sekunden lang gezeigt, zu dem sie sofort eine Gedankenverbindung zu schreiben haben. Ferner werden Figuren oder Szenen auf eine Leinwand projiziert, und die Anwärter haben diese in einer kurzen Beschreibung zu deuten. Interessant ist auch die eigene Charakteranalyse der Kandidaten, und zwar einmal in der Rolle des guten Freundes und das andre Mal als scharfer Kritiker. In den praktischen Prüfungen wird zum Beispiel einer Gruppe ein Problem gestellt, wobei der *Military Test Officer* scharf darauf achtet, wer Ideen entwickelt, wer sich bei seinen Kameraden durchsetzt usw.

Besteht der Offiziersanwärter auch diese Prüfung, hat er sich für 12 Jahre Dienstleistung bei der regulären Armee einzuschreiben.

Dann beginnt für ihn die – oben erwähnte – Grundschulung von 10 Wochen, nach welcher er solange Dienst bei seiner Stammeinheit zu leisten hat, bis wieder ein Semester in der *Royal Military Academy Sandhurst* beginnt. (Von dieser Offiziershochschule wird weiter unten die Rede sein.)

*Fall b:* Wer aus den Reihen der Soldaten und der Unteroffiziere sich für die Offizierslaufbahn entschließt, hat noch zusätzliche „Hindernisse zu springen“. Falls der Anwärter einen Vorschlag seines Einheitskommandanten besitzt, wird er vorerst durch die *War Office Selection Board* (Prüfungskommission des Kriegsministeriums) auf Herz und Nieren geprüft und erhält, wenn er genügt, die sogenannte *Emergency Commission*, das heißt, er wird Aspirant. Als solcher hat er während 6 Wochen die *Officer's Cadet School* (Offiziersschule) zu bestehen. Erst nach erfolgreichem Abschluß darf er nun vor der – oben besprochenen – *Regular Commission's Board* erscheinen, die ihm – falls er auch dort erfolgreich ist – die Pforten von Sandhurst öffnet.

Der Offizier der regulären Armee kann sich mit 45 Jahren pensionieren lassen und wird damit Reserveoffizier. Als solcher steht es ihm jedoch frei, in die Territorialarmee einzutreten. Die Dauer seiner Verwendung in der Reserve hängt von seinem Grade ab.

Im übrigen rollt die Beförderung bis zum Grade eines Hauptmanns zeitlich automatisch ab (2 Jahre Lt., 2 Jahre Oblt., 7 Jahre Hptm.). Vom Major an bedarf es einer besondern Auswahl und frei gewordener Kommandostellen.

Die Auswahl und Ausbildung des Offiziers der *Territorialarmee* obliegt zum größten Teil den Einheiten. Ein beträchtlicher Teil rekrutiert sich aus ehemaligen Kriegsteilnehmern. Einzelne Offiziere besuchen die Kurse der regulären Armee in abgekürzter Form. Die Beförderungsvorschriften sind für die Offiziere der Territorialarmee dieselben wie für ihre Kameraden der

regulären Armee. Indessen erreichen sie in Friedenszeiten höchstens den Grad eines Oberstbrigadiers. (Immerhin war der Generaladjutant der englischen Armee während des zweiten Weltkrieges ein Offizier der Territorialarmee im Generalsrang.) Ein Offizier wird zur Reserve versetzt, wenn er seinen Dienst quittiert. Als Reserveoffizier hat er keinen Ausbildungsdienst mehr zu leisten.

### *Höhere Ausbildung*

Für ein höheres Kommando ist generalstabliche Ausbildung unbedingte Voraussetzung. Als Hauptmann besteht der hierfür geeignete Offizier das *Army Staff College* in der Dauer von 1 Jahr. Anlässlich der obligatorischen Eintrittsprüfung hat er sich über die grundlegenden militärischen Kenntnisse auszuweisen, auf die der generalstabliche Unterricht aufbauen muß.

Durch besondere Auswahl gelangt der tüchtige Stabsoffizier in das *Joint Services Staff College*, wo sich Heer, Marine und Luftwaffe während 6 Monaten zu gemeinsamen Operationen treffen.

Frühestens im Grade eines Oberstbrigadiers wird der englische Offizier – wiederum durch strenge Auswahl – für 9 bis 12 Monate in das *Imperial Defense College* kommandiert, eine Stätte der Zusammenarbeit militärischer und ziviler Instanzen.

### *Die Königliche Militäarakademie Sandhurst*

Am 1.1.47 hat nach siebenjährigem Unterbruch die 1799 gegründete Königliche Militäarakademie in Sandhurst erstmals wieder Kadetten aufgenommen. Vor 50 Jahren lauteten die Erfordernisse zum Eintritt noch 500 £ Aufnahmegebühr für Artilleristen und 150 £ für Infanteristen; ferner hatte der Bewerber ein Abgangszeugnis von Oxford oder Cambridge vorzuweisen. Noch vor dem ersten Weltkrieg wurde man nur Offizier, wenn man die damals noch selbständige «Royal Military Academy Whoolwich» oder das «Royal Military College Sandhurst» bestanden hatte. Die Examina waren äußerst streng. Zudem wurden die Eltern zu finanziellen Abgaben verhalten. Im Kriege ernannte man nur wenige Offiziere im Felde selbst. Damit ging eine große Anzahl junger, fähiger Offiziersanwärter für die Weiterausbildung verloren.

Heute ist die Offizierslaufbahn offen für alle, die hinsichtlich Charakter, Intelligenz und körperlicher Tauglichkeit dafür geeignet sind. Sandhurst gewährt unter anderm den Vorteil, daß der Anwärter bei guter Abschlußprüfung den gleichen Titel wie an einer Londoner Universität erhält. Er kann daher auch zivil (fachtechnisch) vorwärtskommen.

Die Instruktion in Sandhurst ist dreigeteilt:

a. *Moderne Kriegskunst* wird den Kadetten durch Instruktoren mit umfassender Erfahrung aus dem Kriege vermittelt. b. Geschichte, Sprachen, Mathematik, Physik usf. durch hochqualifizierte zivile Lehrkräfte. c. Bei der Körperschulung wird großes Gewicht auf ein wirkliches «Allround Training» gelegt: waffenloser Kampf, Springen aus brennendem Haus aus oberster Etage, Überwinden schwieriger Hindernisse usf. Wissenschaftlich durchdachte Kampfspiele sollen rasche Auffassung und Entschluß fördern.

Interessant ist auch die zeitliche Verteilung der einzelnen Fächer: In der 18 Monate dauernden Offiziershochschule wird für Geschichte und Sprachen ein Drittel der Zeit verwendet (wobei *Russisch* obligatorisch ist!), für Mathematik und Naturwissenschaften ebenfalls ein Drittel, für physisches Training und praktische Kampfführung (Übungen im Gelände) ein Zehntel und der Rest für moderne Kriegskunst (Taktik und Strategie).

Das betonte «Herrentum» in der Freizeitgestaltung ist weggefallen. Das Leben der Sandhurster beruht auf kommunaler Basis. Zwei oder mehr Kadetten wohnen privat in einem Raum. Der Gruß der durchschnittlich Achtzehnjährigen ist formell und wird exakt und steif ausgeführt. 500 Kadetten von Sandhurst bilden ein Bataillon. In der englischen Kadettenkp. sind alle Führerposten vom Kp.Chef bis zum Gruppenführer mit Kadetten besetzt, wobei Kp.Chef nur die am besten geeigneten Kadetten werden können. Es wird oft gewechselt. Diese Regelung gilt sowohl für die Gefechtsausbildung als auch für den täglichen innern Dienst. Dabei hat der Kp.Chef Disziplinarbefugnis. Wohl leiten und überwachen die Instruktoren den Betrieb, verantwortlich sind jedoch die Kadetten selbst, die zum Zeichen ihrer Würde eine Armbinde des entsprechenden Grades tragen. Bei Nichteignung allerdings erfolgt sofortige Ersetzung, eventuell sogar Entlassung. Jeder Schüler ist somit seines eigenen Glückes Schmied. Insbesondere wird bestraft oder entlassen, wer sich je im geringsten von der Verantwortung drückte. Kadetten, die vor dem baldigen Abschluß der 18monatigen Schule stehen, werden von den Soldaten mit «Gentleman» angesprochen und haben die Erlaubnis, außerhalb der Dienstzeit Zivil zu tragen.

Für die Arbeit mit der Truppe gilt der Grundsatz, daß nichts aus dem Ärmel geschüttelt, sondern alles gründlich vorbereitet werden muß.

Theater und Film wendet man mit großem Erfolg als Lehrmittel an. So werden nach der Methode «Falsch-Richtig» die Disziplin im Feldverhältnis, unklare Befehle, Nervosität der Führer, mangelnde Geheimhaltung, schlechte Mannschaftsbehandlung und ihre Folgen gezeigt. Oder man folgt dem Leben eines Zuges von der Aushebung bis an die Front, in die Feuer-taufe usw. Oft wird unterbrochen, diskutiert und wiederholt.

Zu jeder O.S. gehört der *Feldprediger*. Es sind ihm 12 Stunden einge-

räumt, um die Bedeutung der *Religion* im englischen Gemeinschaftsleben hervorzuheben und über allgemeine Begriffe wie Egoismus, Materialismus, Trunksucht usf. zu sprechen. Ferner muß der junge Offiziersanwärter auch ins Zeremoniell des Gottesdienstes eingeführt werden.

Das herkömmliche religiöse Empfinden wird durch Gottesdienste geehrt und der Abschluß der Schule durch eine tadellose Abschiedsparade gekrönt, auf deren Vorbereitung sehr viel Zeit verwendet wird. Der erfolgreiche Kadett verläßt die Schule als Second-Lieutenant (Lt.).

### *Der englische Offizier*

Feldmarschall Montgomery gibt in seinem Vortrag über «Militärisches Führertum» eine Definition des Wortes «leadership»: «The will to dominate, together with the character which inspires confidence.» Er betont, daß es für den militärischen Führer nichts Unmögliches gibt, wenn er das vollständige Vertrauen und den Glauben seiner Männer besitzt. Um dieses Vertrauen zu rechtfertigen, muß er *an sich selbst den strengsten Maßstab* legen. Er muß schlußendlich Siege erringen. Um Siege erringen zu können, sind jedoch einige Eigenschaften notwendig, über die alle großen Führer der Geschichte in höherem oder geringerem Maße verfügt haben:

- die Kenntnis der Kriegskunst,
- die Fähigkeit, das für den Erfolg Wesentliche zu sehen,
- Mut und seelische Kraft,
- ein gesundes Urteilsvermögen.

Eine außerordentliche *Strenge in den Anforderungen* kennzeichnet die englische Offiziersausbildung, in dem offenbaren Bestreben, wirklich eine Elite für kommende Zeiten heranzubilden. Dem Offiziersanwärter wird gesagt, daß er als Offizier in der englischen Gesellschaft eine privilegierte Stellung einnehmen werde. Dies nicht kraft besonderer Abstammung oder Vermögen, sondern weil sich der englische Offizier im Kriege bewährte und er im Volke deshalb geachtet wird. Das Wort Napoleons: «Es gibt keine schlechten Bataillone sondern nur schlechte Offiziere» ist die Devise der Offiziersschulen. Rund 25 Prozent der Anwärter fallen denn auch in den Prüfungen durch.

*Anforderungen*, die an den Offiziersschüler gestellt werden:

1. Persönlich: a. absolute Loyalität gegenüber Vorgesetzten, b. strengste Selbstdisziplin, c. gutes Beispiel gegenüber Untergebenen.
2. Gegenüber der Mannschaft: a. Achtung vor dem Individuum (auch vor dessen Religion), b. beherrscht und sauber auftreten, c. für Rat und Hilfe stets bereit, d. Fürsorge für Unterkunft, Kleidung, Ver-



pflegung usw. Der Offizier darf sich nicht schonen, bis alles in Ordnung gebracht ist.

Es wird betont, daß der Führer die Entschlüsse faßt, dafür die *Verantwortung trägt*, daß er konsequent und zuweilen hart sein muß. «Ein Befehl ist ein Befehl und keine Diskussionsbasis!» Der Wert des Offiziers ist proportional dem Vertrauen, dem Respekt und guten Willen seiner Untergebenen. Dadurch wird auch die Moral des Heeres begründet, «jenes unerklärliche Wissen um seine Überlegenheit». (Having your tails up and knowing you are the better man!) Abgesehen vom Einfluß der Führer sind es der Korpsgeist der Abteilung, das Zutrauen zu Bewaffnung und Ausrüstung, der gute Ausbildungsstand und schließlich dieses «Brennen, sich mit dem Feinde im Kampfe zu messen», die die Moral des Heeres heben.

Außerordentliches Gewicht wird auf die *Disziplin* gelegt. «Die Disziplin hat England gerettet.» Dessen ist man sich im Königreich bewußt. Sie beginnt bei der härtesten Selbstdisziplin. Nur dann dürfen auch die strengsten Anforderungen an Untergebene gestellt werden. Englands führende Offiziere sind sich darüber klar, daß ohne Disziplin keine Armee bestehen kann. Disziplin durch Furcht zu erzeugen, ist falsch; sie muß auf *Freiwilligkeit* beruhen, die durch Verständnis und Vertrauen geschaffen wird. Als Mittel zur Erschaffung der Disziplin werden ferner angesehen: das straffe Exerzieren, welches zu Sicherheit und Selbstvertrauen führt, der saubere, korrekte Anzug, der Selbstachtung schafft und schließlich der stets korrekt erwiesene Gruß, als Ausdruck für den Respekt.

Die Kunst für den Führer liegt darin, Disziplin mit richtiger *Mannschaftsbehandlung* zu verbinden. Untergebene Führer sollen höflich, aber niemals familiär behandelt werden, ein Umstand, der sich sofort nach unten auswirkt. «Durch Mißbrauch Deiner Privilegien verlierst Du alles!» Etwas merkwürdig tönt der Satz: «Herrsche mit eiserner Hand in einem Seidenschuh!» und doch ist das Wesentliche, nämlich unerbittliche Strenge verbunden mit verständnisvoller Mannschaftsbehandlung darin enthalten.

Neben Diskussion und Schülervorträgen im üblichen Sinne sind insbesondere bemerkenswert jene Vorträge mit kurzer Vorbereitungszeit über Mannschaftsbehandlung, wie zum Beispiel:

- Sie übernehmen zum erstenmal Ihren Zug. Sprechen Sie zu den Leuten.
- In der Kp. sind kleinere Diebstähle vorgekommen. In Ihrem Zug ist die Angelegenheit noch nicht abgeklärt. Ihr Zug ist isoliert. Sprechen Sie zu Ihrem Zug.

Oder:

- Im Nachbardorf sind einige amerikanische Soldaten. Gestern abend fand

eine Sauferei und Schlägerei statt. Von Ihren Leuten waren einige dabei. Sprechen Sie zur Mannschaft.

- In der Kp. sind Fälle vorgekommen, daß Soldaten unter falschen Vorwänden Urlaub verlangt haben. Bis jetzt von Ihrem Zug niemand. Sie wollen zu Ihren Leuten darüber sprechen.
- Sie haben einen Zug übernommen, der einen etwas schlechten Ruf hat. Die Unterführer sind mutlos. Was tun Sie?

Mit allen Mitteln wird so der enge Kontakt zwischen Führer und Mannschaft hergestellt getreu dem großen Vorbild, welches noch in den obersten Kommandostufen kein unsichtbares, unheimliches Wesen, sondern dem hintersten Soldaten bekannt und vertraut war.

Durch ein besonderes wissenschaftliches System sucht die englische Armee schon bei der Offiziersauswahl die Spreu vom Weizen zu scheiden. Mittels strenger Anforderungen im täglichen Dienst und insbesondere in den Prüfungen will man eliminieren, was nicht taugt, um so einen Kern für die Armee zu bekommen, auf den sich das Volk stets verlassen zu können hofft. Anders als die USA., die immer noch darum ringen, hat Großbritannien gestützt auf die Erfahrungen aus dem Weltkrieg II die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Das Verhältnis zwischen Offizier und Mannschaft ist militärisch korrekt und trotzdem herzlich. Ein Nachlassen in Haltung, Anzug und Gruß wird nicht geduldet.

#### Übersicht

	REGULÄRE ARMEE		TERRITORIALARMEE
<i>Sdt.Uof.:</i>	10 Wochen Grundausbildung 15 Monate Spezialausbildung in der Stammeinheit. (Eventuell auch in der Besatzungsarmee) 5 Jahre «Auszug». (Ständige Dienstleistung)  7 Jahre Reserve. Oder: 12 Jahre freiwillig im «Auszug» mit kontinuierlicher Dienstleistung. Reserve		10 Wochen Grundausbildung 15 Monate Spezialausbildung in der Stammeinheit. (Im Inland)  7 Jahre «Auszug» mit 5 jährlichen W.K. zu je 12 Tagen (total 60 Tage). Frei- willige Dienstleistung bis zum 40. Al- tersjahr.  Reserve
<i>Offiziere:</i>	a. <i>Offiziersanwärter von Anfang an:</i> - Civil Service Commission's Examination. - Regular Commission's Board. 10 Wochen Grundausbildung Dienst in der Stammeinheit bis Semesterbeginn in Sandhurst		Ausbildung der Offiziere der Terri- torialarmee hauptsächlich in ihren Einheiten, einige folgen den Aus- bildungskursen der Regulären Armee. (Abgekürzte Dauer)

- 18 Monate Royal Military Academy Sandhurst
- b. *Offiziersanwärter aus den Reihen der Sdt. und Uof.:* (gemäß Vorschlag Einheitskdt.)
- War Office Selection Board.
  - 6 Wochen Officer's Candidate School.
  - Regular Commission's Board.
- 18 Monate Royal Military Academy Sandhurst.  
(Möglichkeit der Pensionierung ab 45. Altersjahr. Kann als *Reserveoffizier* in die Territorialarmee eintreten.)

*Höhere Ausbildung:* 1 Jahr Army Staff College.  
6 Monate Joint Services Staff College.  
9-12 Monate Imperial Defense College.

★

### *Zusammenfassung*

Zum Schlusse seien ein paar Grundsätze der Offiziersausbildung hervorgehoben, die sich bei der Beurteilung aller Länder ganz allgemein ergeben:

1. *Strenge Anforderungen*, die hinsichtlich *Charakter* und *allgemeiner Bildung* an den Offizier, insbesondere an den Berufsoffizier, gestellt werden. Das System der *Prüfungen* vor Bestehen einer Schule soll zum vornherein Versager möglichst ausschließen.
2. Die Tatsache, daß die *Offizierslaufbahn allen offen* steht, die diesen Anforderungen gerecht werden, gleichviel welcher Herkunft oder aus welchen materiellen Verhältnissen.
3. Die *relativ langen Ausbildungszeiten*, wobei allerdings in einigen Armeen die Soldaten- und Uof.-Ausbildung wegfallen kann.
4. Das *Prinzip der Grundausbildung* mit erst nachfolgender Spezialisierung gemäß den vorhandenen Fähigkeiten.
5. Das große Gewicht, das auf die *Erziehung zur Disziplin* gelegt wird, in der Erkenntnis, daß nur eine disziplinierte Truppe im Kriege bestehen kann.
6. Die große Bedeutung, die überall den *wehrpsychologischen* und *pädagogischen* Fächern beigemessen wird.
7. Das *Verhältnis der Offiziere zur Mannschaft*, das korrekt und freundschaftlich sein soll, aber jede «Demokratisierungstendenz» ausschließt.

Aus diesen Erkenntnissen heraus darf wohl mit Fug und Recht der schon von altersher bekannte Satz hervorgehoben werden, daß in erster Linie das *Offizierskader* für den Wert einer Armee die Verantwortung trägt.